

# Die Aktualität der sozialen Frage – Trendanalysen sozialer Ausgrenzung 1984–2004

Olaf Groh-Samberg

Die Zunahme von Armut und sozialer Ausgrenzung in den letzten drei Jahrzehnten hat zu kontroversen Diskussionen darüber geführt, wie sich das Gesicht des modernen Kapitalismus dadurch verändert. In diesem Beitrag sollen empirische Trendanalysen von 1984 bis 2004 zu der Frage vorgestellt werden, wie sich die Armut im Zeitverlauf entwickelt hat, wenn man Armut sowohl multidimensional und im Längsschnitt betrachtet. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem oftmals vernachlässigten Zusammenhang der „Neuen Armut“ mit der „alten sozialen Frage“. Die Analysen zeigen, dass es nach wie vor die Arbeiterklassen sind, die primär von mehrfacher (multipler) Armut betroffen sind und die die stärksten Anstiege der Armutsquoten aufweisen. Damit rücken auch klassische verteilungs- und interessenpolitische Fragen in den Mittelpunkt: Entgegen einer technokratischen Sichtweise, die in der aktuellen Armut nur die (individuellen) „Verlierer“ eines naturwüchsigen Modernisierungsprozesses sieht, spitzen sich hierin soziale Klassengegensätze zu.

## 1

### Armutsdiskurse zwischen Spaltung und Entgrenzung

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung belegt einen neuerlichen Anstieg der Armut in den letzten vier Jahren. Damit setzt sich der Trend eines langsamen, aber stetigen Anstiegs der Armutsquoten fort, der bereits seit Mitte/Ende der 70er Jahre zu beobachten ist. Was bedeutet aber die Zunahme von Armut für die Strukturen der sozialen Ungleichheit und des sozialen Zusammenhalts?

In der wissenschaftlichen und öffentlichen Armutsdebatte kursieren dazu eine Reihe von unterschiedlichen und kontroversen Interpretationen. Auf der einen Seite finden sich Szenarien einer fortschreitenden *sozialen Spaltung* zwischen einer sozial ausgegrenzten und mehrfach benachteiligten Armutspopulation und dem Rest der Gesellschaft (von Freyberg 1995). Dem stehen Diagnosen einer *sozialen Entgrenzung* des Armutsproblems gegenüber: Zumindest vorübergehend oder partiell ist demnach bereits ein großer Teil der Bevölkerung von Armut und Prekarisierungsprozessen betroffen, die immer weniger an sozialen Klassengrenzen Halt machen und sich in der Mitte der Gesellschaft ausbreiten. Von einer „neuen sozialen Frage“ (Geißler 1976) ist die Rede, die längst nicht mehr entlang der klassischen Konfliktlinien zwischen Kapital und Arbeit verläuft, sondern quer durch die Gesellschaft geht. Zuweilen wird dies zur These zugespitzt, dass nicht die Ausbeutung, sondern die „Überflüssigkeit“ die „Neue Armut“ kenn-

zeichnet, wobei diese Überflüssigkeit nicht einmal mehr die Funktion des klassischen Reservearmee-Mechanismus besitzt, sondern auch für das Kapital mehr Kosten verursacht, als Nutzen stiftet (Bude 1998).

Wiederum andere halten diese „dramatisierenden“ Szenarien insgesamt für überzogen. Sie sehen Armut und Prekarität nicht als verfestigte Strukturen an, die einem Teufelskreis gleichkommen, sondern betonen den offenen, häufig nur vorübergehenden Charakter von materiellen Notlagen und die großen Unterschiede im biografischen Erleben der Armut. Demnach stellt die Zunahme der Armut zumindest zum Teil eine statistische Täuschung dar, hinter der sich ein Wandel individueller Lebensläufe verbirgt. In einer „individualisierten Risikogesellschaft“ entstehen mit den neuen Freiheiten (post-)moderner Lebensentwürfe auch neue Risiken, in verschiedenen Lebenslagen Schiffbruch zu erleiden (Leibfried u.a. 1995).

Einig sind sich diese unterschiedlichen Interpretationen lediglich in der Überzeugung, dass wir es mit einem neuartigen Phänomen zu tun haben, das mit der traditionellen Armut der Industriegesellschaften nichts mehr zu tun hat. Dies kommt auch in der theoretischen Definition von Armut als „sozialer Ausgrenzung“ oder „Exklusion“ zum Ausdruck. Weitgehender Konsens ist, dass Armut

- nur *relativ* also im Verhältnis zu gesamtgesellschaftlichen Standards
- *multidimensional*, also Ausgrenzungen in verschiedenen Lebensbereichen umfassend und
- *dynamisch*, also als zeitlicher Prozess und nicht als statischer Zustand

zu fassen ist. Mit diesem theoretischen Grundverständnis, das sich auch die EU und die deutsche Bundesregierung für ihre Armutsberichterstattungen zu Eigen gemacht haben, ist jedoch eine Reihe von methodischen Problemen verbunden. Es bleibt zunächst offen, wie sich Armut multidimensional und dynamisch operationalisieren und messen lässt.

Die oben angesprochenen zeitdiagnostischen Interpretationen der Neuen Armut unterscheiden sich nicht zuletzt durch die jeweils zu Grunde gelegten empirischen Messkonzepte von Armut. Spaltungsszenarien liegen meist eindimensionale und statische Armutsmessungen zu Grunde, wobei die ansteigenden Armutsquoten als Zunahme einer (identischen) Armutspopulation interpretiert werden. Entgrenzungsszenarien beziehen sich dagegen häufig auf dynamische Armutsanalysen, die deutlich machen, dass über die Zeit hinweg betrachtet ein weitaus größerer Teil der Bevölkerung von Armut betroffen ist, als die statischen Quoten vermuten lassen (Leibfried u.a. 1995). Während der vergleichsweise geringe Anteil an kontinuierlich Armen eine gewisse „Entdramatisierung“ des Armutsdiskurses nahe legt, betonen multidimensionale Analysen die ausgrenzende Logik kumulativer oder vielfacher Entbehrungen und Benachteiligungen (multipler Deprivationen) in verschiedenen Lebensberei-

Olaf Groh-Samberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Münster. Arbeitsschwerpunkte: Armut und soziale Ungleichheit.  
E-mail: groh@uni-muenster.de

chen (Kronauer 1997). Empirische Analysen zum Zusammenhang von Einkommen und Lebenslagen belegen jedoch eher eine Abstufung zwischen Zonen der mehrfachen (multiplen) Armut und Zonen der „Prekarität“, in denen zwar einzelne Lebenslagen-deprivationen beobachtbar sind, aber noch keine Kumulation von Einkommens- und Lebenslagenarmut (Hübinger 1996).

Wenn wir Armut im Sinne sozialer Ausgrenzung sowohl multidimensional, zeitlich und als moderne Form von Ungleichheit verstehen, dann lässt sich die Frage nach der Trendentwicklung von Armut entlang dieser drei Achsen des erweiterten Armutverständnisses analytisch aufbrechen. Es stellen sich damit die folgenden Fragen:

(1) *Achse der Zeitlichkeit*: Gibt es im Trendverlauf eine zunehmende Verzeitlichung von Armut, also eine Zunahme von kurzfristigen Armutsepisoden im Sinne der dynamischen Armutforschung oder eine Zunahme dauerhafter sozialer Ausgrenzungen?

(2) Auf der *Achse der Multidimensionalität* stellt sich die Frage, ob es eine zunehmende Konzentration von Benachteiligungen bei einer abgegrenzten Bevölkerungsgruppe gibt oder ob eher inkonsistente Lagen und Prekarisierungen breiter Bevölkerungsgruppen zunehmen, also mit anderen Worten: Entsteht eine neue Schicht der mehrfach Ausgegrenzten oder bröckelt der Wohlstand in der gesellschaftlichen Mitte?

(3) *Achse der Ungleichheit*: Schließlich ist zu fragen, wie sich die Neue Armut zu den traditionellen Strukturen sozialer Ungleichheit verhält und ob Exklusion tatsächlich eine neuartige soziale Spaltungslinie bezeichnet. Die dritte Frage lautet daher: Gibt es eine soziale Entgrenzung der Armut oder entwickelt sie sich entlang der Klassenstrukturen moderner Gesellschaften?

In den Diskussionen um Armut und soziale Ausgrenzung spielen diese unterschiedlichen Trendhypothesen eine entscheidende Rolle. Jede der drei kontroversen Trendannahmen folgt dem allgemeinen Gegensatz Entstrukturierung versus struktureller Verfestigung von Armut. Auch wenn sich viele dieser Trendannahmen nicht notwendigerweise ausschließen – so lässt sich eine parallele Entwicklung der zunehmenden Abkopplung einer ausgegrenzten Armutspopulation und der Zunahme von Prekarität

auch in mittleren und höheren Soziallagen annehmen –, ergeben sich aus der jeweiligen Akzentsetzung recht unterschiedliche gesellschaftliche Szenarien.

## 2

### **Trendanalysen: Armut zwischen Entgrenzung und Verfestigung**

Trotz des Konsens in der erweiterten theoretischen Definition von Armut existieren bislang kaum empirische Konzepte, wie sich Armut sowohl multidimensional wie im Längsschnitt operationalisieren und in der Trendentwicklung analysieren lässt. Im Folgenden soll eine solche Analyse auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) vorgestellt werden. Das SOEP stellt Längsschnittinformationen über die Entwicklung der Einkommen und Lebenslagen bereit und reicht bis 1984 zurück, sodass sich Trendanalysen multipler Armut durchführen lassen. Dazu werden jeweils 4-Jahres-Zeiträume zu Grunde gelegt und sowohl das verfügbare Haushaltseinkommen wie unterschiedliche Lebenslagendimensionen über diese vier Jahre hinweg betrachtet. Aus den mittlerweile 21 vorliegenden Wellen des SOEP lassen sich 18 sukzessive 4-Jahres-Zeiträume (bzw. 11 für Ostdeutschland) bilden, die Tendaussagen über die Entwicklung dauerhafter multipler Armut zwischen 1984 und 2004 erlauben.

Die Analysen erfolgen in mehreren Schritten. Im ersten Schritt werden Tendenzen der Verzeitlichung versus Verstetigung von Armut untersucht, und zwar getrennt für die Dimension der Einkommensarmut und der Lebenslagenarmut (2.2). Im zweiten Schritt werden dann die Längsschnitt-Gruppen der Einkommens- und der Lebenslagenarmut zu einem multiplen Armutindikator zusammengeführt (2.3). Zunächst wird jedoch kurz auf die Operationalisierung von Einkommens- und Lebenslagenarmut und ihre Problematik eingegangen.

#### **2.1 OPERATIONALISIERUNG VON EINKOMMENS- UND LEBENSLAGEN-ARMUT**

Zur Operationalisierung von Einkommensarmut werden die Jahres-Haushaltseinkommen inklusive des Mietwerts selbstgenutzten Wohnraums zu Grunde gelegt

und mit der alten OECD-Skala entsprechend der Haushaltszusammensetzung bedarfsgewichtet. Als Einkommensschwelle werden die Armutsschwelle von 50 % des arithmetischen Mittelwertes und zusätzlich die „Wohlstandsschwelle“ (Hübinger 1996) von 75 % des Durchschnittseinkommens herangezogen. Das ist sinnvoll, um bei der Längsschnittbetrachtung nicht nur zwischen Armut und Nichtarmut, sondern auch zwischen Prekarität (50–75 %) und Wohlstand (über 75 %) unterscheiden zu können. Es macht nämlich einen Unterschied, ob eine Person, die sich zwei Jahre in Armut befindet, sich die übrigen zwei Jahre in den Einkommenslagen des Wohlstands oder nur des Niedrigeinkommens bewegt. Im ersteren Fall kann in der Tat von einer temporären Einkommensarmut ausgegangen werden, im letzteren Fall liegt jedoch nach wie vor eine prekäre Einkommenslage vor.

Ein grundlegendes und schwierigeres Problem bereitet die Auswahl der Lebenslagen-Indikatoren. Da lange und vergleichbare Datenreihen benötigt werden, ist eine Konzentration auf wenige, aber zentrale Aspekte der Lebenslagen geboten. Ausgewählt werden die drei Dimensionen Wohnen, Rücklagen und Arbeitslosigkeit.

– Die Dimension Wohnen erfasst eine grundlegende objektive Lebenslage, in der sich vor allem das mittelfristige Einkommensniveau eines Haushalts niederschlägt. (*Operationalisierung*: Wohnungsgröße (weniger als ein Raum pro Person über 3 Jahre), sanitäre Ausstattung (Bad, WC, Küche), Zentralheizung, zusätzliche Ausstattungsmerkmale (Balkon/Terrasse, Garten, Keller), baulicher Zustand).

– Arbeitslosigkeit ist dagegen die wohl wichtigste soziale Dimension sozialer Ausgrenzung und zugleich eine wesentliche Ursache von Einkommensarmut. (*Operationalisierung*: Mindestens eine Person mit gemeldeter Arbeitslosigkeit von über 2 Monaten im Haushalt).

– Mit der Dimension „Rücklagen“ werden die Ressourcen-Polster erfasst, die einem Haushalt zur Verfügung stehen. Dazu gehören im positiven Sinn Wertanlagen und Vermögen, im negativen Sinn wird der Bezug von Sozialhilfe als Indikator dafür verwendet, dass die Reserven eines Haushalts aufgebraucht sind. (*Operationalisierung*: Sozialhilfebezug, keine Wertanlagen (außer Sparbuch), keine Vermögenseinkünfte).

Analog zur Unterscheidung von Armut, Prekarität und Wohlstand in der Einkommensdimension, wird bei den Lebenslagen zwischen multipler Deprivation (in mindestens zwei der drei Indikatoren), einfacher Deprivation (in einem der drei Indikatoren) und keiner Deprivation unterschieden.

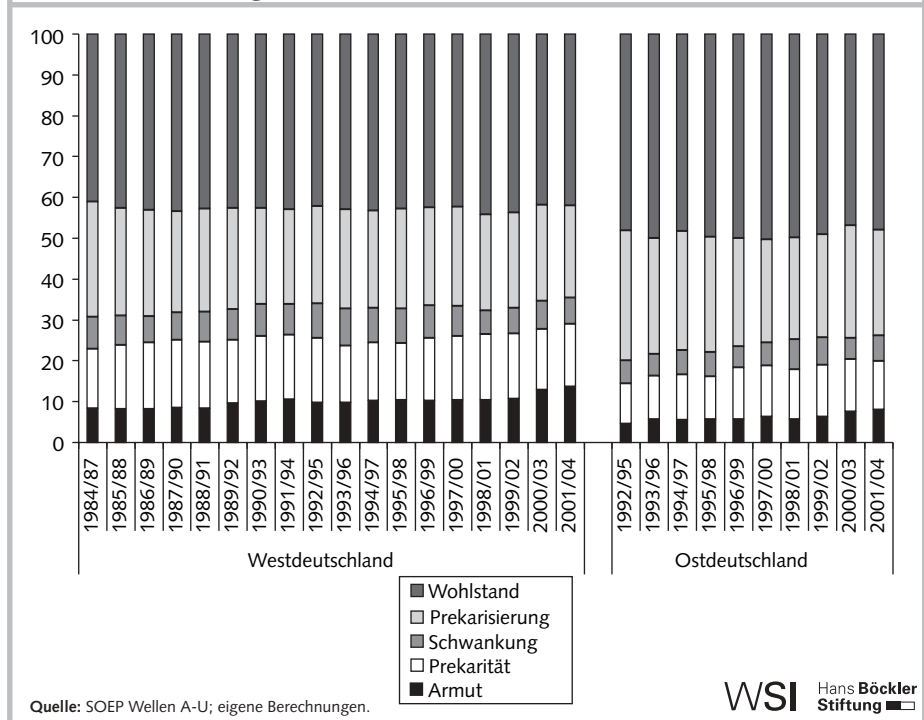
Die drei Lebenslagenindikatoren besitzen unterschiedliche Wechselwirkungen zum Einkommen, die sich vor allem über die Zeit hinweg entfalten. Zugleich unterscheiden sie sich in den gesamtgesellschaftlichen Trendverläufen: Arbeitslosigkeit entwickelt sich konjunkturell, die Wohnungsversorgung verbessert sich im betrachteten Zeitraum kontinuierlich, im Osten sogar beträchtlich, während die Rücklagen-Deprivationen relativ konstant bleiben. Die kontinuierliche gesamtgesellschaftliche Verbesserung der Wohnstandards hätte eine im Zeitverlauf abnehmende Quote der Lebenslagendeprivation zur Folge, die jedoch nicht vereinbar ist mit dem Prinzip relativer Armutsmessung. Daher wurde der Wohnungsindikator als gewichteter Deprivationsindex aus den fünf Einzelkomponenten gebildet. Die 15 % der Bevölkerung mit den schlechtesten Wohnbedingungen wurden als wohnungsdepriviert gewertet. Auf diese Weise bleibt die Vergleichbarkeit des Lebenslagen-Indikators über die Zeit hinweg gewährleistet.

Da sich das Wohlstandsniveau in West- und Ostdeutschland nach wie vor deutlich voneinander unterscheidet, werden alle Berechnungen getrennt für beide Landesteile durchgeführt.

## 2.2 TRENDANALYSEN DER ZEITLICHKEIT VON ARMUT

Im ersten Schritt der Analyse werden – getrennt für die Einkommen und die Lebenslagen – die Trendverläufe der Dynamik von Armut untersucht. Je nachdem, in welchen Lagen sich eine Person in den vier Jahren befindet, wird sie einer von fünf Längsschnitt-Gruppen zugeordnet. Wer sich überwiegend (zwei und mehr Jahre) in der Lage der Armut, aber nie im Wohlstand befindet, wird der Längsschnitt-Gruppe der „Armut“ zugeordnet. Entsprechend werden Personen, die sich überwiegend in der Querschnittslage der Prekarität befinden und nie in die Lagen des Wohlstands geraten, der Längsschnitt-Gruppe der „Prekarität“ zugeordnet. Es lassen sich darüber hinaus zwei Gruppen abgrenzen, die für die

**Abb. 1: Einkommensarmut im Längsschnitt (4-Jahres-Perioden) - Trendentwicklung - in % -**



Fragen der Trendentwicklung ebenfalls von Interesse sind: Zur Gruppe der „Schwankung“ werden alle Personen zusammengefasst, die sich sowohl in den Lagen der Armut wie des Wohlstands befanden – und die damit in besonderer Weise die Dynamik der Armut repräsentieren. Zur Gruppe der „Prekarisierung“ zählen alle, die zwischen den Lagen des Wohlstands und der Prekarität pendeln, aber nie in Armut geraten – und damit aufzeigen, inwiefern Prekarisierungen auch in den Mittellagen um sich greifen. Die letzte Gruppe des „Wohlstands“ umfasst die Personen, die sich in allen vier Jahren in der Lage des Wohlstands befinden.

Wie die Trendentwicklungen für die Einkommens-Dimension aussehen, zeigt die *Abbildung 1*. Das Bild spricht gegen die These einer zunehmenden Verzeitlichung der Armut und eher für die Gegenthese einer zunehmenden Verfestigung. Die dauerhafte Einkommensarmut nimmt in West wie Ost zu. Bei allen anderen Gruppen sind keine vergleichbar deutlichen Trends erkennbar. Die Gruppe der Prekarisierung nimmt jedoch eher ab als zu, und der Anteil in Wohlstand bleibt konstant.

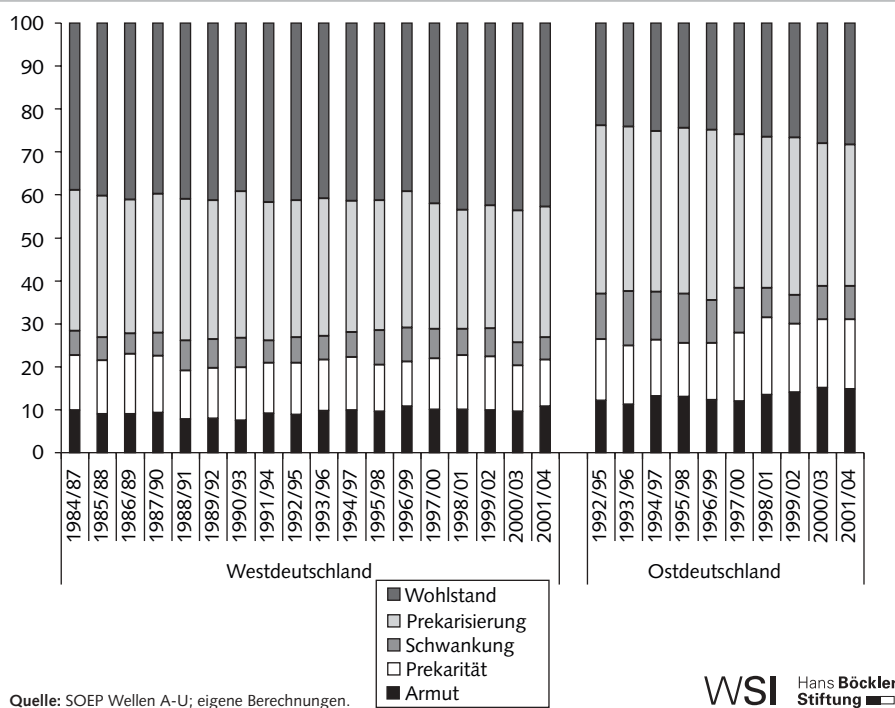
Wenn wir denselben Trendverlauf bei den Lebenslagen betrachten (*Abbildung 2*), zeigt sich für Westdeutschland eine weitgehende Stabilität, die weder für die Ent-

strukturierungs- noch für die Verfestigungsthese spricht. Die ostdeutsche Entwicklung zeigt dagegen eine Tendenz zur sozialen Polarisierung: Armut und Prekarität, aber auch der Wohlstand nehmen hier zu, während Schwankung und Prekarisierung abnehmen. Allerdings verläuft diese Entwicklung ausgehend von einem im Vergleich zum Westen ausgesprochen hohen Niveau der Verbreitung von Lebenslagendeprivationen. Insofern ist diese soziale Polarisierung der Lebenslagen auch ein Angleichungsprozess an die westdeutschen Strukturen sozialer Ungleichheit.

## 2.3 TRENDANALYSEN MULTIPLER ARMUT

Im zweiten Schritt können die beiden Längsschnitt-Typologien zusammengeführt werden, indem sie einfach gekreuzt werden (*Abbildung 3*). Ausgehend von diesem Tableau lassen sich nun *Zonen* abgrenzen, die den multiplen Armutsindikator ergeben. Zunächst ist festzuhalten, dass die Gruppe, die sowohl bei den Einkommen wie bei den Lebenslagen große Schwankungen aufweist, minimal wird. Aus einer multidimensionalen Perspektive reduziert sich also die Dynamik von Armut deutlich (Groh-Samberg 2004). Das gilt jedoch nicht umgekehrt: Die Diskre-

**Abb. 2: Lebenslagenarmut im Längsschnitt (4-Jahres-Perioden) - Trendentwicklung - in % -**



mutsgrenze (von 50 % des Durchschnittseinkommens) noch immer vermehrte Lebenslagendeprivationen vorkommen, die erst ab einer Einkommensschwelle von etwa 75–80 % des Durchschnittseinkommens signifikant zurückgehen. Das veranlasste ihn, von einer Zone der Prekarität zu sprechen, in der auch kleinere Einkommenseinbußen schnell zu einem Abrutschen in die multiple Armut führen können. In einer stärker theoretischen Perspektive unterscheidet Castel (2000, S. 360ff.) zwischen den Zonen der Entkopplung, der Verletzbarkeit und der Integration (Vogel 2004).

Das hier vorgestellte Konzept erweitert und bestätigt die Analysen Hübingers durch den Einbezug der zeitlichen Perspektive. Der Begriff der Zonen verweist darauf, dass es sich um Zonen der Gesellschaft handelt, in denen Individuen relativ dauerhaft lokalisiert sind und leben und die sich in der Verteilungs- und Kumulationsdichte von Risiken des Ressourcenmangels und der Deprivationen systematisch unterscheiden. Insofern handelt es sich um ein strukturelles, ungleichheitssoziologisches Verständnis von Armut (Groh-Samberg 2004).

Die Abbildung 4 zeigt nun die Trendentwicklung für den gebildeten Zonen-Indikator. Betrachten wir zunächst Westdeutschland. Hier zeigt sich ein tendenzieller Anstieg der multiplen Armut von 7,5 % auf knapp 10 %, der allerdings bei der Prekarität ein Stück weit abgefangen wird. Die Zonen der einseitigen Armut und der Prekarisierung werden im Zeitverlauf tendenziell kleiner und die Zone des Wohlstands nimmt zu. Es lassen sich also eindeutig keine Entstrukturierungstendenzen ausmachen, sondern im Gegenteil eher Verfestigungs- und Polarisierungstendenzen, die man jedoch auch nicht dramatisch nennen kann.

Im Osten nimmt nicht nur die Zone der Armut noch schneller zu als im Westen, sondern hier expandieren auch die Zonen der Prekarität und der einseitigen Armut, während die Zone der Prekarisierung kleiner wird und die des Wohlstands etwa gleich bleibt. Auch das entspricht eher der Tendenz einer Zunahme verfestigter Ausgrenzungen, denn die Armut wächst quasi von unten nach oben und nicht in Gestalt eines zunehmend bröckelnden Wohlstands.

**Abb. 3: Zonen der Armut, der Prekarität und des Wohlstands**  
- Daten für Westdeutschland, 2001-2004 - Personen in % -

		Lebenslagen				
		Wohlstand	Prekarisierung	Schwankung	Prekarität	Armut
Einkommen	Wohlstand	26,7	12,0	0,7	2,2	0,4
	Prekarisierung	8,6	8,7	1,6	2,1	1,4
	Schwankung	1,7	2,2	1,0	0,7	0,9
	Prekarität	4,2	4,7	1,0	3,3	2,1
	Armut	1,7	2,7	1,0	2,6	5,8

Zone der multiplen Armut
  Zone der Prekarität
  Zone der einseitigen Armut
  Zone der Prekarisierung
  Zone des Wohlstands

Quelle: SOEP Wellen R-U; eigene Berechnungen.

WSI Hans Böckler Stiftung

panz zwischen Einkommens- und Lebenslagenarmut erweist sich vielmehr auch in einer längsschnittigen Perspektive als durchaus stabil.

Es werden daher die folgenden Abgrenzungen vorgenommen: An den Extremen lassen sich eine „Zone der multiplen Armut“ und eine „Zone des Wohlstands“ abgrenzen. Die beiden Typen der inkonsistenten Lagen (einseitige Einkommens- und einseitige Lebenslagenarmut) werden zur „Zone der einseitigen Armut“ zusammengefasst. Schließlich lassen sich die Perso-

nen, die zumindest in einer Dimension dauerhafte Armuts- und Prekaritätserfahrungen machen, zur „Zone der Prekarität“, und die übrigen zur „Zone der Prekarisierung“ zusammenfassen.

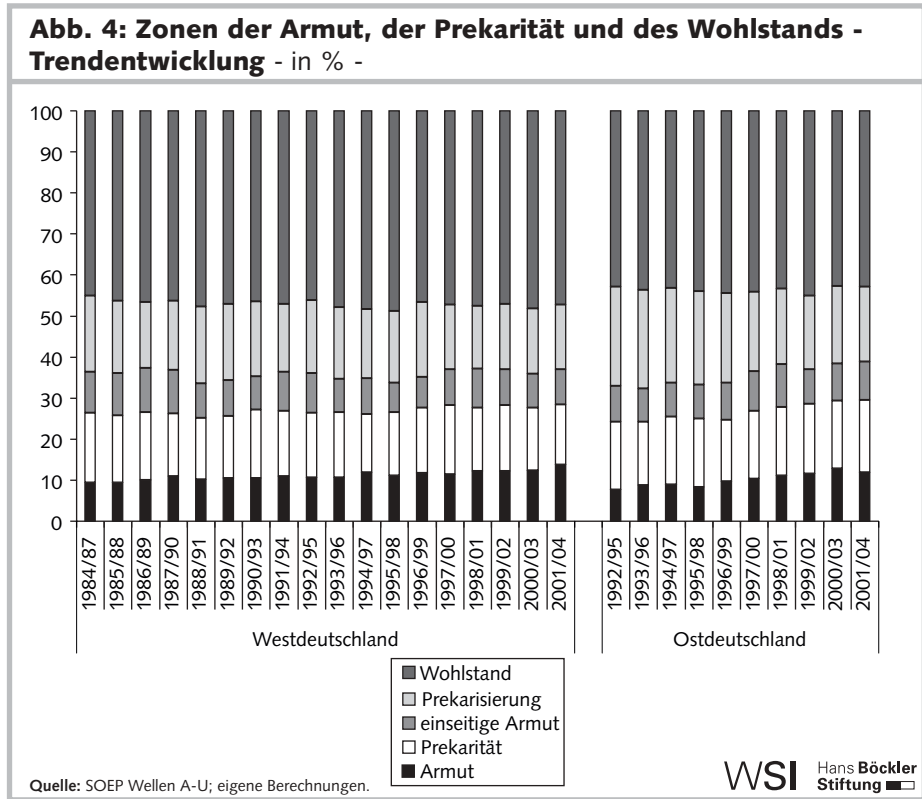
Der Begriff der „Zonen“ und ihre Abgrenzungen sind in Anlehnung an Hübinger (1996) und Castel (2000) gewählt. In seinen Analysen zum Zusammenhang von Einkommen und verschiedenen Lebenslagen auf Basis der großen Caritas-Studie stellte Hübinger fest, dass auch oberhalb der relativen Einkommensar-

# 3

## Armut und Klassenstruktur

Obwohl der Begriff der „sozialen Entgrenzung“ von Armut und die Diagnose einer Neuen Armut im Gegensatz zur alten, klassenspezifischen Armut weit verbreitete Ansichten repräsentieren, ist der Zusammenhang von Armut und Klassenstruktur bisher kaum empirisch untersucht worden. Ein Grund für die Vernachlässigung dieses Zusammenhangs besteht in der generellen Infragestellung von Klassenkonzepten. Zur Operationalisierung der Klassenstruktur wird hier das *Goldthorpe*-Klassenschema verwendet, das sich in einer Vielzahl von international vergleichenden Studien bewährt hat (Erikson/Goldthorpe 1992). Dabei zeigt sich, dass der Zusammenhang von sozialer Herkunft und dem Erwerb von Bildungsabschlüssen (Shavit/Blossfeld 1993) oder der eigenen beruflichen Positionierung (Breen 2004) in kaum einem anderen entwickelten Land so eng ist wie gerade in Deutschland, wo die Vorbehalte gegen die Klassenanalyse stets besonders stark ausgeprägt waren. Zwar hat sich dieser Zusammenhang in den letzten Jahrzehnten etwas gelockert, aber er ist dennoch groß genug, um von einer relativ stabilen Struktur klassenspezifischer Ungleichheiten und ihrer beständigen Reproduktion sprechen zu können. Nicht zuletzt die PISA-Studien haben deutlich gemacht, wie stark etwa der Bildungserfolg von Jugendlichen von ihrer sozialen Herkunft abhängig ist, und zwar auch unabhängig von ihren tatsächlichen schulischen Kompetenzen (Baumert/Schümer 2001). Wenn sich nun einerseits eine hohe Stabilität klassenspezifischer Ungleichheiten gerade für Deutschland belegen lässt und sich andererseits relativ stabile Zonen der Armut und der Prekarität ausmachen lassen, liegt die Frage nahe, inwiefern diese systematischen Differenzen der materiellen Lebenslagen zugleich Ausdruck klassenförmiger Ungleichheiten sind.

Das Klassenmodell von *Goldthorpe* unterscheidet zum einen nach dem Kriterium des Produktionsmittelbesitzes (was zur Unterscheidung von Unternehmern, kleinen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten führt) und zum anderen nach dem Verhältnis der Beschäftigten zu ihren Arbeitgebern, wobei hier ein „Dienstverhältnis“ von einem einfachen „Arbeitskon-



trakt“ abgegrenzt wird (Erikson/Goldthorpe 1992). Während der Arbeitsvertrag dem klassischen Tausch von Arbeitskraft gegen Lohn entspricht, zeichnet sich das Dienstverhältnis durch eine engere Bindung und Loyalität zwischen Arbeitgeber und Beschäftigten aus. Konkret werden sieben soziale Klassen unterschieden: Zur „oberen Dienstklasse“ (I) gehören neben den privilegierten Beschäftigten mit Dienstverhältnis (Manager, höhere Beamte) auch die größeren Unternehmer und akademischen Freiberufler, während zur „unteren Dienstklasse“ (II) entsprechend leitende und mittlere Angestellte und Beamte zählen. Am anderen Ende der sozialen Hierarchie stehen die „Facharbeiter“ (VI) und die „einfachen Arbeiter“ (VII) mit einem Arbeitsvertrag-Verhältnis. Zu den mittleren Klassen gehören nicht nur die „kleinen Selbstständigen“ (IV; hier inkl. der Landwirte), sondern auch die Beschäftigten, deren Beschäftigungsverhältnis eine Mischform zwischen Dienstverhältnis und Arbeitsvertrag darstellt. Das sind die „Einfachen non-manuellen Berufe“ (III; ausführende Angestellte und Beamte) und die „Routine-Dienstleistungen“ (V; etwa Verkaufs- und Reinigungs-Personal). Da sich die Armutsquoten für die untere Dienstklasse, die einfachen non-manuellen Berufe und die kleinen Selbstständigen nicht stark voneinander unterscheiden,

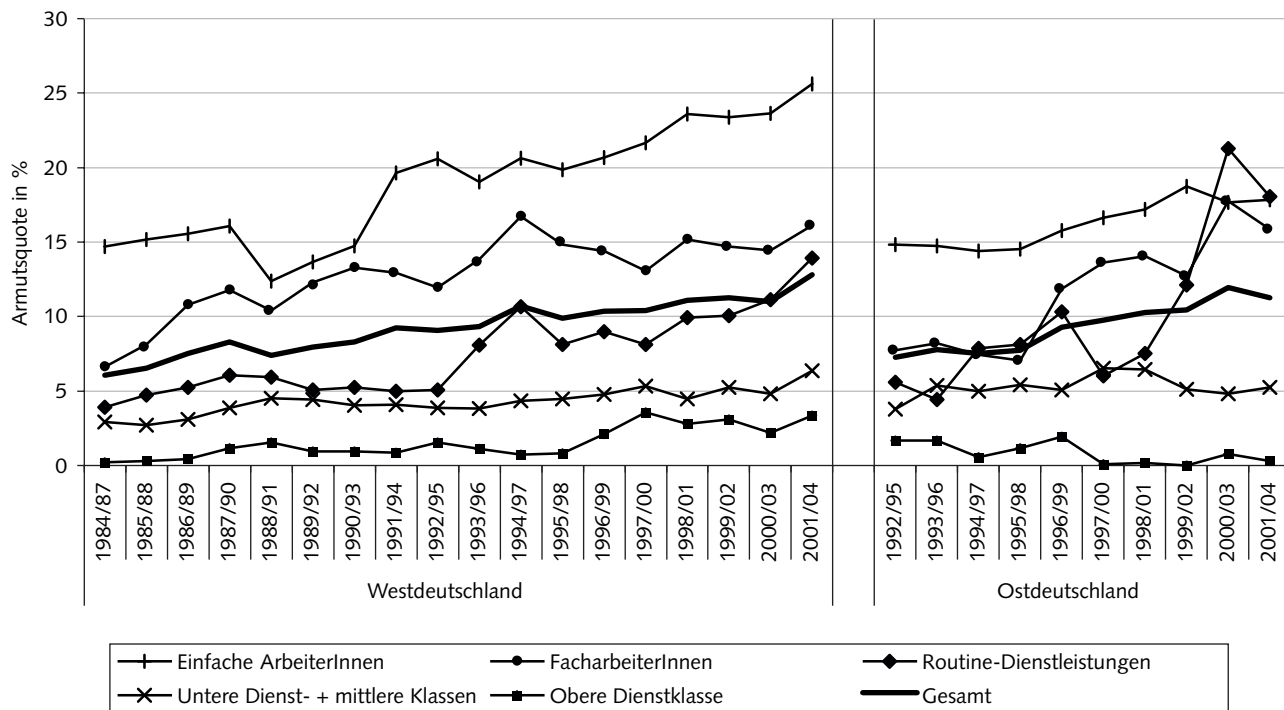
werden diese drei Klassen der Übersichtlichkeit halber zusammengefasst.

Die Zuordnung der Individuen zu einer sozialen Klasse basiert auf einem primär individualistischen Verfahren. Das heißt, ausschlagend für die Zuordnung einer Person zu einer sozialen Klasse sind die individuellen beruflichen Positionen. Nur wenn diese nicht vorhanden sind, wie insbesondere bei Kindern oder nie erwerbstätig gewesenen Frauen, wird die Klassenlage über die des Haushaltsvorstands (primär des männlichen, andernfalls des weiblichen) bestimmt.

Abbildung 5 zeigt für die einzelnen Klassen die Entwicklung des Risikos multipler Armut. Der dicke schwarze Pfad in der Mitte beschreibt das durchschnittliche Armutsrisiko (alle Klassen), das aufgrund fehlender Werte hier etwas unter den eben berichteten Werten liegt. Man erkennt das deutlich abgehobene überproportionale Armutsrisiko der beiden Arbeiterklassen, das im Trend noch weiter nach oben weg strebt, während es bei den anderen Klassen einen nur sehr moderaten, unterproportionalen Anstieg gibt. Legt man den einfachen Abstand der Armutsquoten zu Grunde, ergibt sich im Trendverlauf eine zunehmende Polarisierung der klassenspezifischen Armutsrisiken.

Im Osten ist das Bild sehr ähnlich, mit einigen Abweichungen im Detail: Die

**Abb. 5: Klassenspezifische Quoten multipler Armut - in % -**



Quelle: SOEP Wellen A-U; eigene Berechnungen.

WSI Hans Böckler Stiftung

FacharbeiterInnen fallen erst in jüngerer Zeit deutlich hinter den Durchschnitt zurück. Die seit Beginn der Vereinigung bereits weit abgeschlagenen einfachen ArbeiterInnen erfahren keine überproportionale Steigerung der Armutsrisiken. Interessant ist aber auch die Entwicklung bei den Service-DienstleisterInnen, deren Armutsrisiken im Osten dramatisch, im Westen immerhin erkennbar zunehmen. Das ist ein Indiz für *Esping-Andersens* (1993) These der Entstehung eines neuen Dienstleistungsproletariats.

Alles in allem ergibt sich jedoch das Bild einer weitgehenden Stabilität des engen Zusammenhangs von Armut und Klassenstruktur seit Mitte der 80er Jahre. Dieses Ergebnis bestätigt sich auch bei Betrachtung der sozialen Zusammensetzung der Armutpopulation (nicht ausgewiesen). Demnach stammen über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg etwa drei Viertel der dauerhaft und multipel armen Personen aus den beiden Arbeiterklassen. Vertiefende Analysen zeigen, dass insbesondere Arbeiterfamilien mit mehreren Kindern sowie ausländische ArbeiterInnen, und erst recht ausländische Arbeiterfamilien, zu den Kerngruppen der Armut in Deutschland gehören. Deutsche Fa-

milien aus den höheren sozialen Klassen weisen demgegenüber unterdurchschnittliche Armutsquoten auf.<sup>1</sup>

## 4

### Schluss: Die Aktualität der sozialen Frage

Die eingangs gestellten Fragen zur Trendentwicklung sozialer Ausgrenzung lassen sich relativ eindeutig beantworten: Auf Basis des SOEP lässt sich weder eine zunehmende Verzeitlichung von Armut, noch die Zunahme von inkonsistenten Armutslagen, noch schließlich eine soziale Entgrenzung von Armut feststellen. Mit einem Wort: Es gibt keine Tendenzen der Entstrukturierung. Im Gegenteil, zumindest in der Tendenz bestätigen die vorliegenden Daten die These einer zunehmenden sozialen Ausgrenzung und Polarisierung, wenn auch nicht im Ausmaß eines dramatischen Szenarios.

Die dargestellten Analysen belegen eine anhaltend starke klassenspezifische Strukturierung von Armut. Exklusion und Prekarisierung sind demnach keine genuinen, sich aus sich selbst entwickelnden sozialen

Spaltungslinien, die die alten Muster klassenspezifischer Ungleichheit einfach ablösen, sondern sie entwickeln sich innerhalb dieses Rahmens. Dieser Befund steht im Einklang mit dem Ergebnis einer weitgehenden Konstanz klassenspezifischer Chancenungleichheiten, wie sie die jüngere Bildungs- und Mobilitätsforschung belegt. Die Empirie spricht hier eine eindeutige Sprache: Allen Diagnosen einer neuen sozialen Frage und einer Entstrukturierung der Klassengesellschaft zum Trotz stehen die Arbeiterklassen nach wie vor im Zentrum der Armut und der sozialen Frage in Deutschland.

Mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel und dem Wandel wohlfahrtsstaatlicher Politik hat sich die Situation der Arbeiterklassen in den letzten Jahrzehnten erneut verschlechtert. Diese Entwicklung ist keineswegs von angeblich unbeeinflussbaren ökonomischen Sachzwängen vorangetrieben worden, sondern von sozialen Auseinandersetzungen und Verteilungskon-

<sup>1</sup> Die berichteten Zusammenhänge bestätigen sich auch in multivariaten Analysen, die den gleichzeitigen Einfluss unterschiedlicher Faktoren abzuschätzen erlauben (Groh-Samberg 2004).

flikten geprägt. Als der Sozialexperte und damalige Generalsekretär der CDU *Heiner Geißler* Mitte der 70er Jahre eine „Neue Soziale Frage“ diagnostizierte, hatte er die auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung stehenden Gewerkschaften und die Regierungspolitik der Sozialdemokratie im Visier. Nicht mehr die längst integrierten Arbeiterklassen, sondern die am Rande des korporativistischen Systems stehenden, sozial heterogenen Gruppen seien die Hauptbetroffenen der Neuen Armut. Diese Diagnose blieb bis heute erhalten, obwohl sich die zu Grunde liegende Situation mit der Re-Prekarisierung der Arbeiterklassen und dem Aufbrechen klassenspezifischer Verteilungskämpfe nahezu ins Gegenteil verkehrt hat.

Die Arbeiterklassen sind nicht nur vom ökonomischen Strukturwandel der Deindustrialisierung und Tertiarisierung am stärksten betroffen, sondern auch von der neoliberalen Umbaupolitik des Wohlfahrtsstaates. Den von neoliberaler Seite heftig bekämpften Gewerkschaften gelingt es immer weniger, Ausbildungs- und Beschäftigungsstandards insbesondere für die geringer qualifizierten ArbeiterInnen zu erhalten. Mit der Ausweitung prekärer und niedrigentlohnter Beschäftigungsverhältnisse, der steuer- und abgabenpolitischen Umverteilung von unten nach oben und der innerbetrieblichen Flexibilisierung und Intensivierung der Arbeit haben sich die verfügbaren Einkommen der Arbeiterfa-

milien und die Beschäftigungssicherheiten so weit verschlechtert, dass ein Abrutschen in Armut immer weniger vermieden werden kann. Während infolge dieser Entwicklungen die Angewiesenheit auf wohlfahrtsstaatliche Absicherungen wächst, wirken auf der anderen Seite die Privatisierungen der Sozialversicherungssysteme und die Kürzungen staatlicher Transferleistungen noch verschärfend in Richtung Prekarisierung.

Die Tendenzen einer zunehmenden strukturellen Verfestigung von Armut sind insofern Ausdruck eines erneuten Aufbrechens klassenspezifischer Verteilungskonflikte und sozialer Spaltungen. Dieser Zusammenhang von Armut und Klassenstruktur wird in den jüngeren Armutsdiskussionen kaum angemessen thematisiert. Die Diagnosen einer Entstrukturierung der Armut und die Szenarien einer „neuen sozialen Frage“ verfehlen ihn gleichermaßen. Sicherlich sind von den aktuellen Umbrüchen der Arbeits- und Lebenswelten große Teile der Bevölkerung betroffen, die damit bis in die „mittleren Schichten“ hinein neuen Risiken und Zumutungen ausgesetzt sind (Schultheis/Schulze 2005). Gleichwohl sollte die Armutsforschung den Begriff der „mittleren Schichten“ nicht ebenso verwenden, wie die Politik dies tut: Indem jeder und jede sich angesprochen fühlt, wird eine harmonische Homogenität suggeriert und soziale Konflikte und Gegensätze werden ausgeblendet. Armut und

soziale Ausgrenzungen beschreiben jedoch keine Schicksalsgemeinschaft in Zeiten, wo alle den Gürtel enger schnallen müssen und jeder sein/jede ihr Päckchen zu tragen hat. Sie sind vielmehr Ausdruck dafür, dass die gesellschaftlichen Eliten und dominierenden sozialen Klassen die Kosten für ihre Konzepte des gesellschaftlichen Umbaus primär den unteren sozialen Klassen aufbürden.

Auch das neue sozialpolitische Paradigma der „Aktivierung“ geht mit seiner individualisierenden Logik am verteilungspolitischen Kern des Armutproblems vorbei. Ganz im Einklang mit bestimmten Tendenzen der Umdeutung des Ausgrenzungskonzepts wird hier unterstellt, dass die Probleme der Armut letztlich in Handlungsunfähigkeiten der Betroffenen selbst liegen, die deshalb auch nicht primär materielle Unterstützung, sondern Hilfestellungen der alltäglichen Lebensbewältigung benötigen. In dieser Perspektive erscheint auch das Bedürfnis nach sozialer Sicherheit schnell als Unflexibilität oder gar „Hängemattenmentalität“. Diese Art der symbolischen Umdeutungen belegt, worum es bei der sozialpolitischen Aktivierung der Armen geht: Um die Durchsetzung einer bestimmten Sicht und Verfassung der Gesellschaft bei den sozialen Klassen, deren eigene Vorstellungen und erkämpfte Errungenschaften einer richtigen Gesellschaft nicht mehr geduldet werden sollen.

# LITERATUR

---

- Baumert, J./Schümer, G.** (2001): Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb, in: Deutsches PISA-Konsortium (Hg), PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen, S. 323–407
- Breen, R.** (Hrsg.) (2004): *Social Mobility in Europe*, Oxford etc.
- Bude, H.** (1998): Die Überflüssigen als transversale Kategorie, in: Berger, P. A./Vester, M. (Hrsg.), *Alte Ungleichheiten – neue Spaltungen*, Opladen, S. 363–382
- Castel, R.** (2000): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz
- Erikson, R./Goldthorpe, J. H.** (1992): *The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*, Oxford
- Esping-Andersen, G.** (Hrsg.) (1993): *Changing Classes. Stratification and Mobility in Post-industrial Societies*, London
- Freyberg, T. von** (1995): Gesellschaftliche Spaltung der Bundesrepublik, in: Hengsbach, F./Möhring-Hesse, M. (Hrsg.): *Eure Armut kotzt uns an! Solidarität in der Krise*, Frankfurt a. M., S. 23-37
- Geißler, H.** (1976): *Die Neue Soziale Frage*, Freiburg
- Groh-Samberg, O.** (2004): Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 4, S. 653–682
- Hübinger, W.** (1996): *Prekärer Wohlstand: neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit*, Freiburg im Breisgau
- Kronauer, M.** (1997): „Soziale Ausgrenzung“ und „Underclass“: Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung, in: *Leviathan* 1, S. 28–49
- Leibfried, S./Leisering, L./Buhr, P./Ludwig, M./Mädje, E./Olk, T./Voges, W./Zwick, M.** (1995): *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*, Frankfurt a. M.
- Schultheis, F./Schulz, K.** (Hrsg.) 2005: *Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag*, Konstanz
- Shavit, Y./Blossfeld, H.-P.** (1993): *Persistent Inequality. Changing Educational Attainment in Thirteen Countries*, Boulder etc.
- Vogel, B.** (2004): Neue Ungleichheiten im Wohlfahrtsstaat. Die politische Ordnung sozialer Verwundbarkeit und prekären Wohlstands, in: Evers, A. (Hrsg.): *Eine neue Architektur der sozialen Sicherung in Deutschland?* *Zeitschrift für Sozialreform* 1–2, S. 174–188